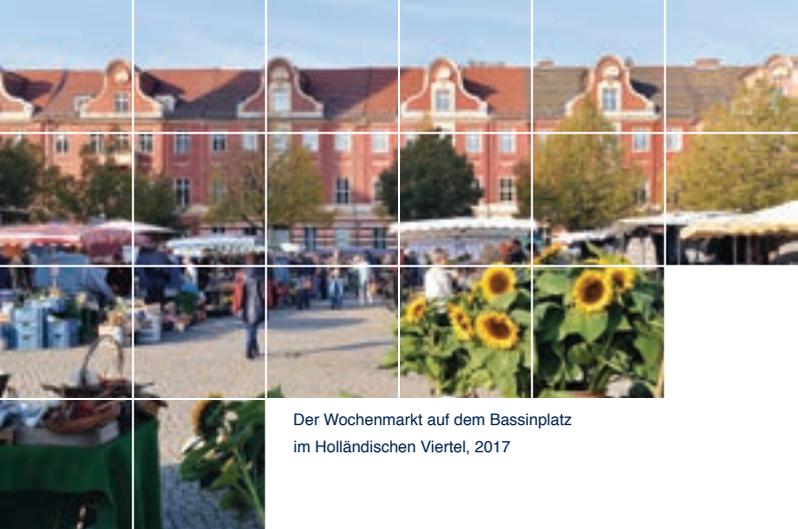




1000 JAHRE
UND **EIN**
VIERTEL
JAHR
HUNDERT

**BEGLEITHEFT ZUR
AUSSTELLUNG**

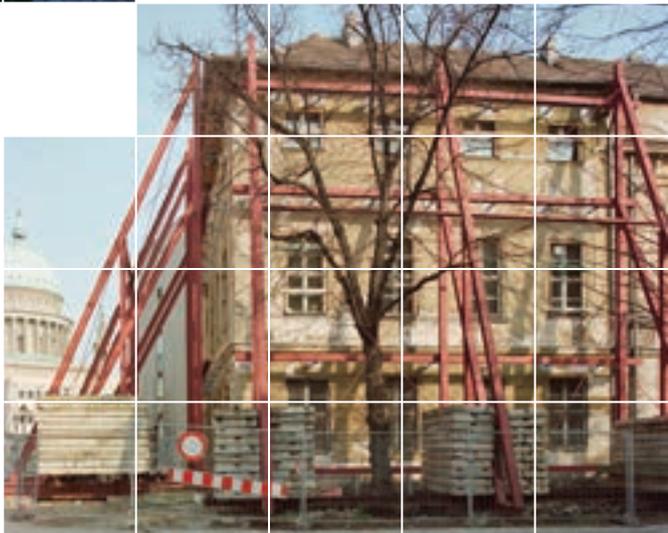


Der Wochenmarkt auf dem Bassinplatz
im Holländischen Viertel, 2017

1000 Jahre und ein Vierteljahrhundert

Am 3. Juli 993 wurde Potsdam als Poztupimi erstmals urkundlich erwähnt. Im Jahr 1993 feierte die Landeshauptstadt ein Jahr lang ihr Millennium. Vom 20. Januar bis 31. Dezember 2018 wirft die Ausstellung „1000 Jahre und ein Vierteljahrhundert“ mit Bildern und Episoden einen Blick zurück auf die vergangenen 25 Jahre, die das Stadtbild und die Stimmung in der Stadt sehr verändert haben.

Die Präsentation wird durch Veranstaltungen unterschiedlicher Art und an verschiedenen Orten in der Stadt ergänzt. Informationen dazu gibt es unter www.potsdam.de/1025jahre sowie bei Facebook unter www.facebook.com/potsdam.de



Das Eckhaus Am Neuen Markt 1/Schwertfegerstraße
vor und nach der Restaurierung, 1999 und 2017
Hier hat heute das Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) seinen Sitz.

The first documentary reference to Potsdam (then Poztupimi) was on July 3rd 993. Potsdam celebrates its 1025th birthday with a focus on the developments of the last 25 years. The photo exhibition “1000 years and a quarter-century”, and its accompanying series of events, tell the story of a city that has changed in both appearance and outlook. The exhibition texts and further information on the events can be found at www.potsdam.de/1025years



Begleitveranstaltungen zur Ausstellung
„1000 Jahre und ein Vierteljahrhundert“
finden Sie im separaten Veranstaltungsflyer
sowie unter:
www.potsdam.de/1025jahre

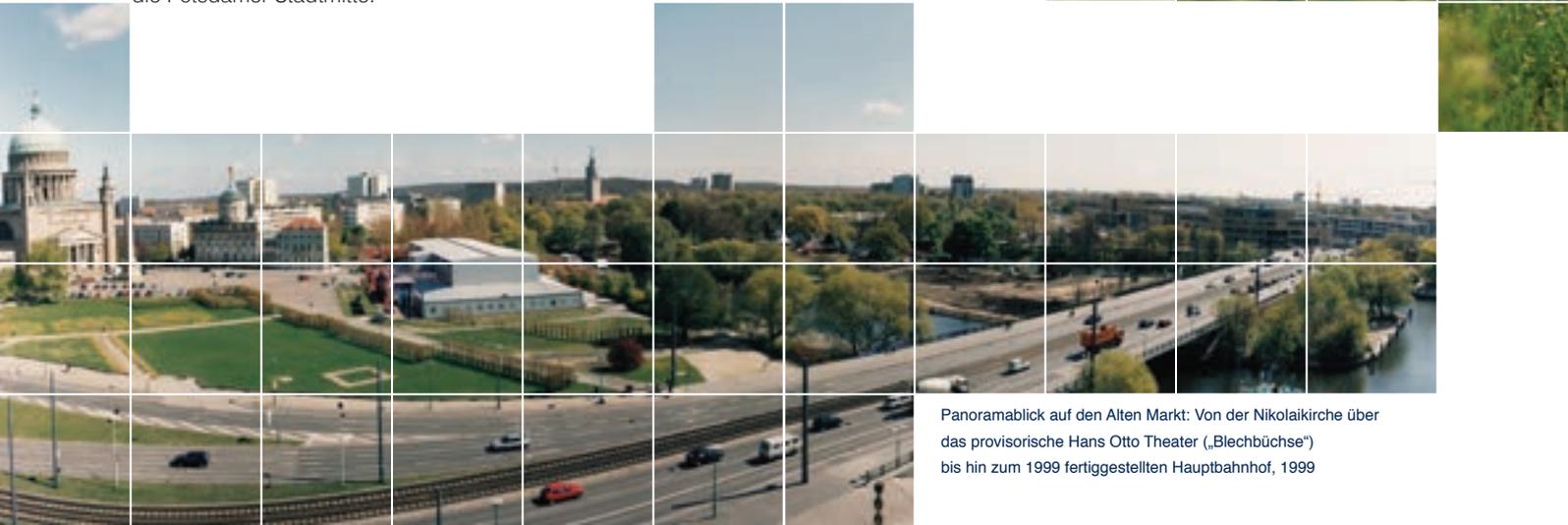
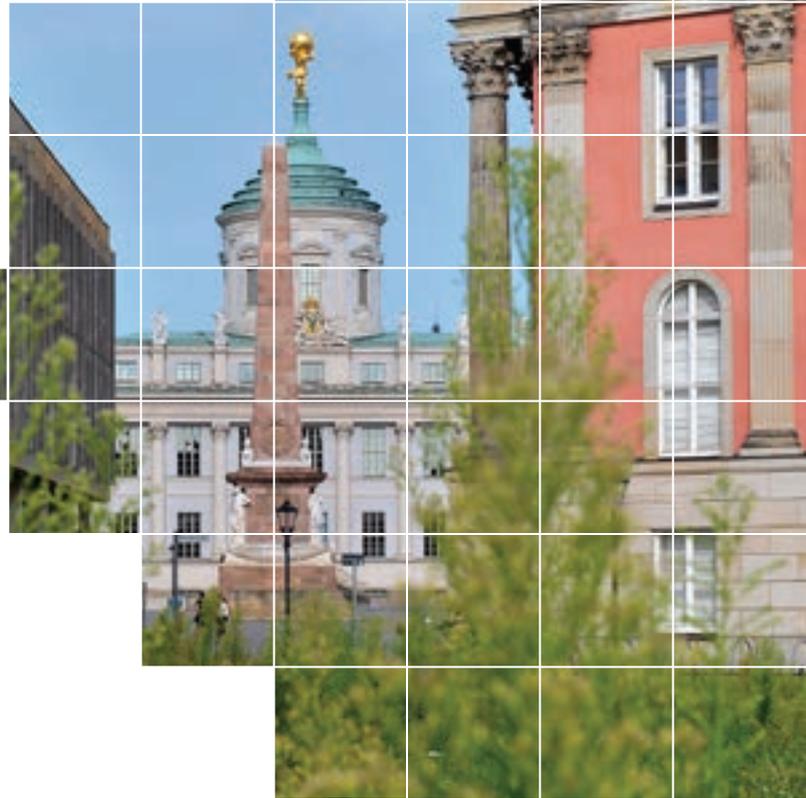
Potsdamer Mitte

Das Anfang der 2000er Jahre errichtete Fortuna-Portal war der erste sichtbare Schritt zum Wiederaufbau des Potsdamer Stadtschlosses, das im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und dessen Ruine 1959/60 gesprengt wurde. Jahrzehntlang klaffte mitten im Stadtzentrum eine riesige Lücke. Mit einem Theaterneubau, dessen Grundstein am 1. September 1989 gelegt wurde, sollte bis zur 1000-Jahr-Feier 1993 die Zentrumsplanung aus den 1960er Jahren für den Alten Markt abgeschlossen werden.

Nach der Friedlichen Revolution 1989 beschloss die im Mai 1990 frei gewählte Potsdamer Stadtverordnetenversammlung richtungsweisend die Wiederannäherung der Stadtmitte an das historisch gewachsene Stadtbild. Doch auch nach dem dafür notwendigen Abriss des Theaterrohbaus blieb der Alte Markt viele Jahre verwaist. Für den Wiederaufbau des Stadtschlosses fehlten noch ein Nutzungskonzept sowie die Finanzierung.

In dieser Zeit begann die Diskussion über ein neues Parlamentsgebäude des Brandenburger Landtags als Ersatz für den maroden „Kreml“ auf dem Brauhausberg. Verschiedene Standorte waren im Gespräch. Klarheit brachten erst der Landtagsbeschluss für ein neues Gebäude auf dem historischen Grundriss des Stadtschlosses im Mai 2005 und die Befragung der Potsdamer Bürgerschaft im Dezember 2006: Von mehr als 56.000 Einwohnerinnen und Einwohnern votierten 42,8 Prozent für einen Parlamentssitz am Alten Markt. Nach vier Jahren Bauzeit wurde das Gebäude weitgehend in historischem Gewand am Ursprungsort neu errichtet und im Januar 2014 eröffnet. Mit den Gebäuden an der Alten Fahrt und den neuen Innenstadtquartieren ist der Alte Markt wieder die Potsdamer Stadtmitte.

Blick zum Obelisk
auf dem Alten Markt, 2017



Panoramablick auf den Alten Markt: Von der Nikolaikirche über
das provisorische Hans Otto Theater („Blehbüchse“)
bis hin zum 1999 fertiggestellten Hauptbahnhof, 1999



Das Eingangstor zum Studio Babelsberg, 2017

Film ab!

Der Film ist untrennbar mit Potsdam-Babelsberg verbunden. An diese erfolgreiche Tradition knüpften die 1946 gegründeten Studios der Deutschen Film AG (DEFA) mit Filmen wie dem in der DDR verbotenen Klassiker „Spur der Steine“ oder dem für einen Oscar nominierten Film „Jakob der Lügner“ an. Nach dem Fall der Mauer war die Zukunft der DEFA ungewiss. Der ehemals volkseigene Betrieb wurde privatisiert. Die Eigentümer wollten ein Babelsberger Hollywood erschaffen. Produziert wurden zunächst aber vor allem Fernsehserien.

Erst mit neuen Investoren konnte das größte Filmstudio Europas in den 2000er Jahren als Dienstleister schließlich vermehrt große Produktionen anlocken. Renommierete Regisseure wie Tom Tykwer oder Andreas Dresen, aber auch Steven Spielberg und Quentin Tarantino drehen hier mit nationalen und internationalen Stars.

Aus dem Schatten der Mauer trat 1989 auch die Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg, die zahlreiche Gebäude unmittelbar neben der Grenzlinie am Griebnitzsee nutzte. Als einzige bestehende Hochschule ging sie in Trägerschaft des Landes Brandenburg über, das 1994 den Neubau eines zentralen Lehr- und Studiogebäudes in direkter Nachbarschaft zu den traditionsreichen Studios beschloss. Die studentischen Arbeiten der heutigen Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF finden grenzübergreifend Resonanz. Die Filmuniversität bildet mit den Filmstudios, dem Filmpark Babelsberg, dem Sendezentrum des Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb), dem Deutschen Filmorchester Babelsberg, dem Deutschen Rundfunkmuseum, dem Deutschen Rundfunkarchiv sowie mehr als 120 kleineren Unternehmen die Medienstadt Babelsberg, die national und international einen ausgezeichneten Ruf genießt.



In der Babelsberger Filmkulisse „Berliner Straße“ wurde eine „falsche“ Berliner Mauer mitsamt Grenzübergang „Sonnenallee“ für den gleichnamigen Film gebaut, 1998

Denk-mal neu

Vor allem junge Familien mit Kindern wohnen in Babelsberg. Von mehr als 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern des Stadtteils sind fast ein Fünftel Kinder und Jugendliche. Babelsberg ist als Wohnort beliebter denn je. Das war nicht immer so. Nach der Wiedervereinigung entwickelten sich die Einwohnerzahlen des Kiezes nördlich und südlich der Bahntrasse zunächst rückläufig. Die das Stadtbild prägenden Weberhäuser standen zwar unter Denkmalschutz, präsentierten sich aber vielfach in erbärmlichem Zustand. Dennoch führte der

unerlaubte Abriss der früheren Bäckerei Heider in der Karl-Liebknecht-Straße/Ecke Schornsteinfegegasse 1993 zu Protesten.

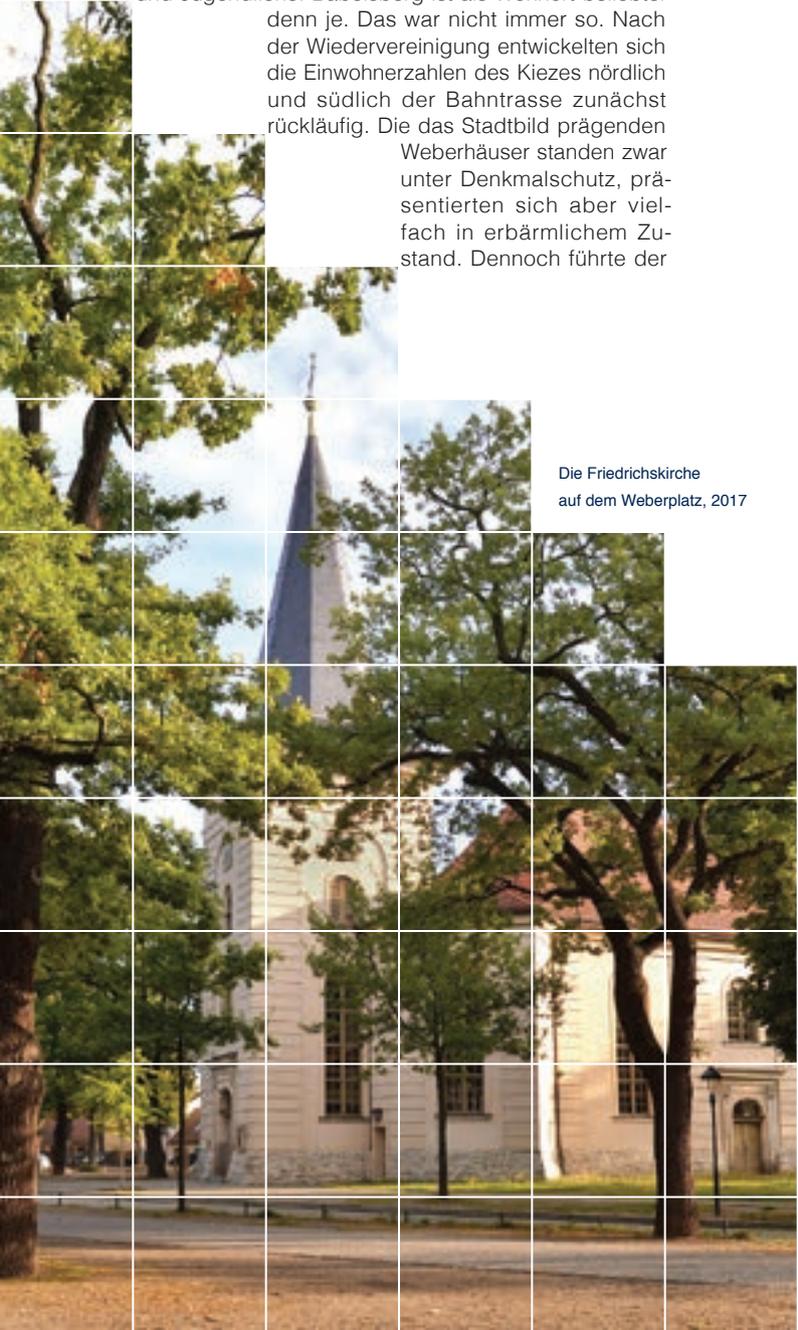
Um die einzigartigen Siedlungshäuser zu sichern, erklärte die Landeshauptstadt Potsdam die Gebiete Babelsberg Nord (Weberviertel aus dem 18. Jahrhundert) und Süd (Gründerzeit-Kiez) im Sommer 1993 zu Sanierungsgebieten. Das „stille Herz von Babelsberg“, der Weberplatz, bildete das erste große Sanierungsvorhaben, unmittelbar gefolgt von der Karl-Liebknecht-Straße. Heute gehören die einstöckigen, kellerlosen Weberhäuschen zu den attraktivsten Wohngebäuden des Kiezes und zählen zu dessen unverwechselbaren Wahrzeichen.

Durch die Initiierung von vier Baugemeinschaftsprojekten auf Brachflächen, wie der alten Brauerei, konnten auch Neubauvorhaben im historischen Kern realisiert werden. Neben vielen Investitionen privater Bauherren in die einzigartigen Gebäude unterstützten Bund, Land und Stadt den Erhalt der stadtbildprägenden Infrastruktur in Babelsberg mit circa 72,5 Millionen Euro an Fördermitteln – ein gemeinschaftliches Engagement, das sich gelohnt hat.

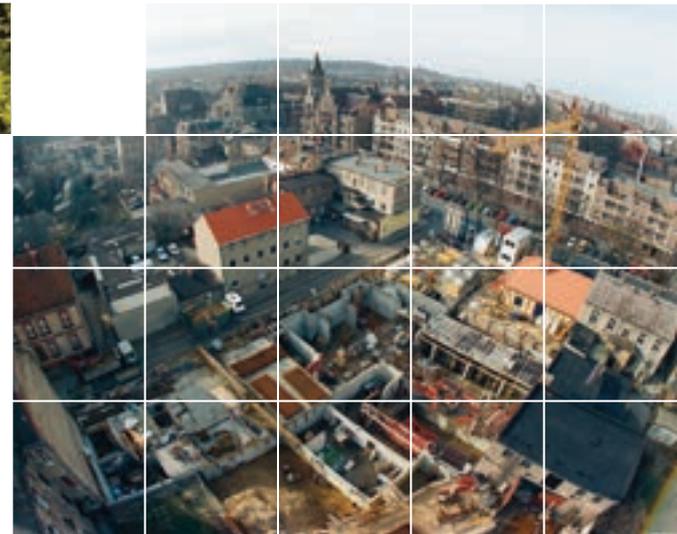
Das Areal der abgerissenen Bäckerei Heider in der Schornsteinfegegasse, 1993



Die Friedrichskirche auf dem Weberplatz, 2017



Die Baustelle des neuen Gebäudekomplexes an der Schornsteinfegegasse, 1995



Schöner Wohnen

Das letzte DDR-Neubaugebiet in Potsdam blieb unvollendet. Für etwa 13.000 Menschen sollte ab 1988 der Stadtteil Drewitz als eine Großwohnsiedlung in der Wohnungsbauserie 70 entstehen. Bis zur Friedlichen Revolution im Herbst 1989 war aber nur etwa die Hälfte der geplanten Plattenbauwohnungen fertig. Die letzten 95 Wohnungen wurden schließlich privat finanziert und Anfang 1991 als erste Eigentumswohnungen auf dem Gebiet der früheren DDR übergeben.

Die Idee einer „Gartenstadt Drewitz“ entstand Anfang der 2000er Jahre zur Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil. Das Potsdamer Konzept wurde 2009 im Rahmen des Bundeswettbewerbs „Energetische Sanierung von Großwohnsiedlungen auf der Grundlage von integrierten Stadtentwicklungskonzepten“ mit einer Silbermedaille gewürdigt. Die Jury empfahl die Umsetzung der umfassenden städtebaulichen, energetischen und verkehrstechnischen Modernisierungen unter Beteiligung der Anwohnerinnen und Anwohner.

Statt der mehrspurigen Konrad-Wolf-Allee lädt heute ein neu angelegter Stadtpark mit diversen Spielgeräten und zahlreichen Bänken zum Verweilen ein. Mehrere hundert Wohnungen sind bereits in dem Gemeinschaftsprojekt von Wohnungswirtschaft, den ansässigen Sozial- und Bildungsträgern sowie der Landeshauptstadt Potsdam saniert worden. Die Um-



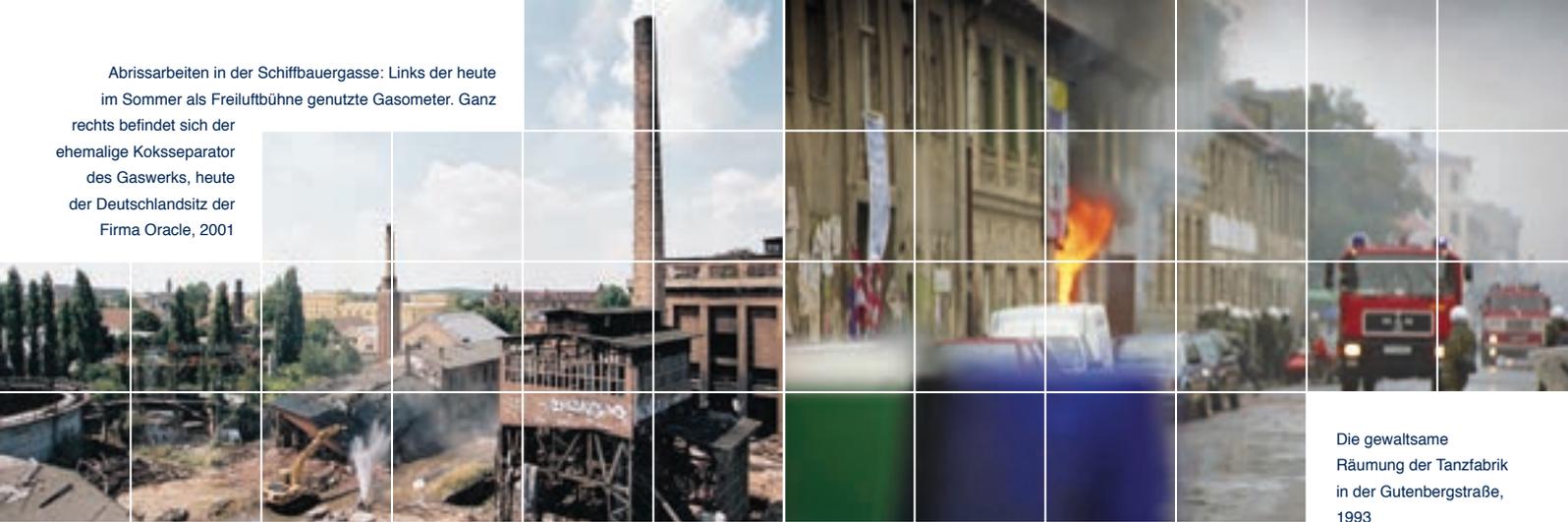
Konrad-Wolf-Allee/Ecke Eduard von Winterstein-Straße
mit dem Blick auf das Hochhaus „Stern-Plaza“ (links) vor der Sanierung, 2012

... und zum Abschluss der Modernisierungs-
maßnahmen in der Eduard von
Winterstein-Straße, 2014



gestaltung zur Gartenstadt wird bis 2025 abgeschlossen sein. Auch zusätzlicher Wohnraum soll entstehen. Zählte die Stadt Potsdam 1989 etwa 141.000 Einwohnerinnen und Einwohner, wächst sie nach einem Rückgang auf rund 127.000 im Jahr 1999 wieder rasant. Der 175.000ste Einwohner wurde Anfang November 2017 begrüßt.

Abrissarbeiten in der Schiffbauergasse: Links der heute im Sommer als Freiluftbühne genutzte Gasometer. Ganz rechts befindet sich der ehemalige Koksseparator des Gaswerks, heute der Deutschlandsitz der Firma Oracle, 2001



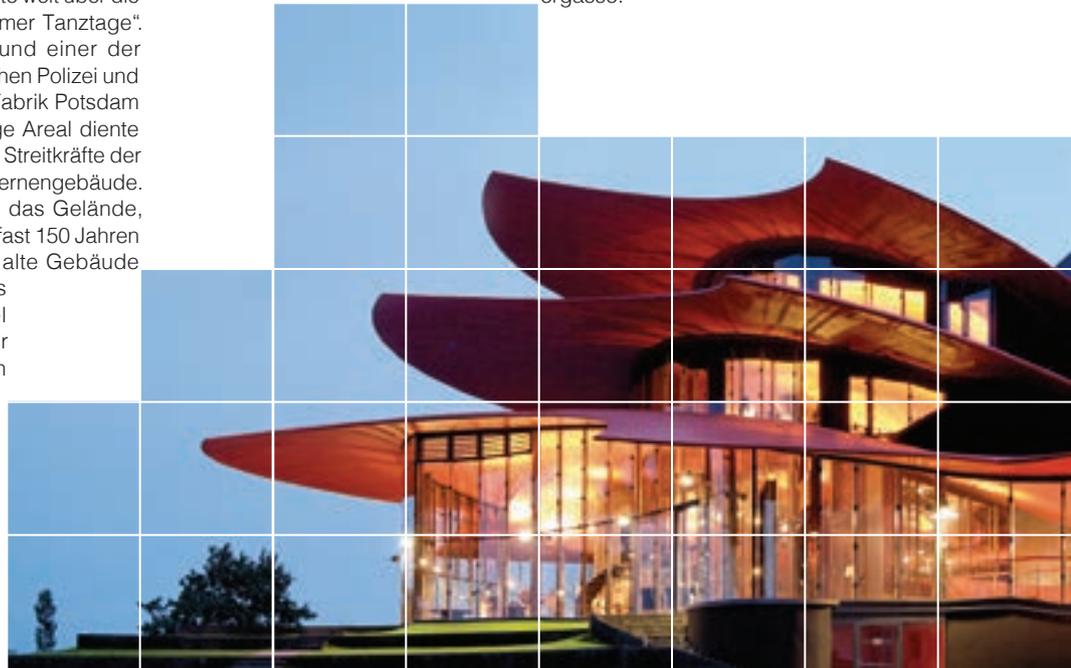
Die gewaltsame Räumung der Tanzfabrik in der Gutenbergstraße, 1993

22. September

Am 22. September 1993 stand das Haus in der Gutenbergstraße 105 in Flammen. Der Dachstuhl brannte völlig aus. Der Brand war der traurige Höhepunkt einer Straßenschlacht zwischen Hausbesetzern und mehr als 100 Polizisten, die das Gebäude schließlich gewaltsam räumten. Dort hatten begeisterte Tänzerinnen und Tänzer und Musizierende der freien Kunstszene 1990 die Tanzfabrik gegründet. Seit 1991 organisieren sie als „Internationales Zentrum für Tanz und Bewegungskunst“ die bis heute weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannten „Potsdamer Tanztage“. Nach der Privatisierung des Hauses und einer der schwersten Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Alternativkultur in der Stadt siedelte die Fabrik Potsdam in die Schiffbauergasse über. Das dortige Areal diente bis 1989 als Industrie- und Militärstandort. Streitkräfte der Sowjetunion und der DDR nutzten die Kasernengebäude. Erst 1994 verließen die letzten Truppen das Gelände, während das Gaswerk bereits 1990 nach fast 150 Jahren die Produktion eingestellt hatte. Einige alte Gebäude wurden abgerissen, andere saniert. Das verfallene Waschhaus zum Beispiel wurde bereits ab 1992 im Zuge einer Künstler-Hausbesetzung nach und nach zum Kunst- und Kulturraum ausgebaut.

Am 22. September 2006, auf den Tag genau 13 Jahre nach der gewaltsamen Räumung der Tanzfabrik in der Gutenbergstraße, öffnete sich erstmals der Vorhang des neuen Hans Otto Theaters, das architektonisch an das Opernhaus in Sydney (Australien) erinnert. Es bildet heute das Wahrzeichen des Kunst- und Kulturquartiers Schiffbauergasse.

Abendstimmung vor dem Hans Otto Theater, 2006



Heißer Herbst 1993

Den Eingang zum Rathaus hatten die Lausitzer Kohlekumpel mit Briketts verbarrikadiert. Hunderte von ihnen kamen im Herbst 1993 nach Potsdam, um gegen die Pläne zum Bau eines neuen Gaskraftwerkes anstelle der Verwendung heimischer Braunkohle zu demonstrieren. Sie belagerten das Rathaus und hielten mit brennenden Fackeln Mahnwachen ab. Die Frage über den zukünftigen Energieträger – Braunkohle oder Erdgas – wurde politisch heiß debattiert. Die Stadtverordneten votierten am 20. Oktober 1993 in geheimer Abstimmung mit 64 zu 32 Stimmen für die Erdgasvariante. Dafür sprachen nicht nur die nur halb so hohen Baukosten.

Das Gaskraftwerk arbeitet auch viel sauberer. Die Kohlendioxid-Emissionen sanken seit Eröffnung 1995 drastisch und betragen heute nur noch 25 Prozent des damaligen Wertes. Auch der Ausstoß von Rußpartikeln ist erheblich geringer. Das Heizkraft-



Lausitzer Kohlekumpel verbarrikadieren den Eingang zum Rathaus, 1993

werk Potsdam-Süd produziert aktuell etwa 90 Prozent des Strom- und 95 Prozent des Fernwärmebedarfs der Stadt. Der Wirkungsgrad der Anlage, also die Energieausnutzung des Brennstoffes, liegt bei circa 88 Prozent. Im Jahr 2015 wurde das Heizkraftwerk Potsdam-Süd um einen neuen oberirdischen Wärmespeicher erweitert. „Potsdams größte Thermoskanne“ kann die Stadt etwa 60 Stunden lang mit Wärme versorgen, ohne dass das Kraftwerk läuft. So kann dessen Betrieb zum Beispiel im Sommer für bis zu drei Tage unterbrochen werden. Das heiße Wasser für das Fernwärmenetz kommt dann direkt aus dem riesigen Kessel. Der 48 Meter hohe Thermobehälter ist einer der größten in Deutschland.

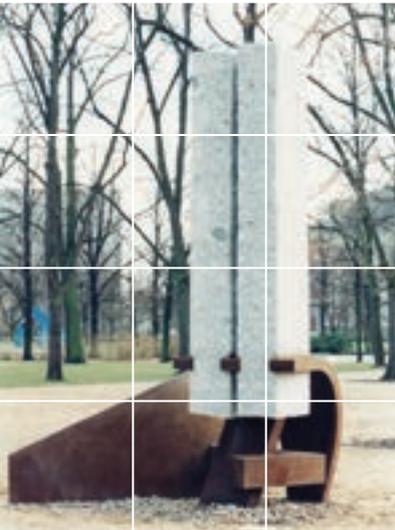
Das Heizkraftwerk Potsdam-Süd, 2017



Auf dem Bassinplatz standen die Skulptur „ohne Titel“ von Hartmut Stielow und im Hintergrund in Stahlblau die Skulptur „Dialog M.Z.“ von Margot Zanstra. Beide stehen heute nicht mehr, 1993



Die beiden Granitskulpturen von Janez Lenassi (links) und Klaus Müller-Klug (rechts) auf der Hegelpromenade, nahe des Jägertores, erhielten mit deren Sanierung 2010 einen neuen Standort, 2017



Dialog statt Mauern

Nur noch fünf der einstmalig zehn Skulpturen stehen noch. Doch der ursprüngliche Gedanke der Kunstaktion „Zehn aus Europa

für Potsdam – Prozess und Dialog“ ist nach wie vor aktuell. Anlässlich des 1000-jährigen Stadtjubiläums 1993 wurden an fünf verschiedenen Orten in Potsdam fünf Dialogskulpturen aufgestellt. Fünf Künstler aus dem wiedervereinigten Deutschland traten 1992 in einen Gestaltungsprozess mit fünf Künstlern aus Dänemark, Frankreich, Georgien, Niederlanden und Slowenien. Jeweils zwei Bildhauer wagten den Versuch, sich künstlerisch mit innerstädtischen Situationen auseinanderzusetzen und diese im Dialog miteinander zu gestalten.

Die beiden Dialogskulpturen „Arc de Potsdam“ von Gregori Anatchkov und „Bewegung“ von Hartmut Renner an der Ecke Berliner Straße/Am Kanal, 1993



Aufbau der Granit-Edelstahl-Skulptur „Dialog 1992/1993“ durch den Künstler Udo G. Cordes, 1993

Die Dialogskulpturen „ohne Titel“ von Cornelia Weihe und „Dialog mit Jägertor“ von Markan Christensen auf dem Grünstreifen der Hegelallee. Beide stehen heute nicht mehr, 1993

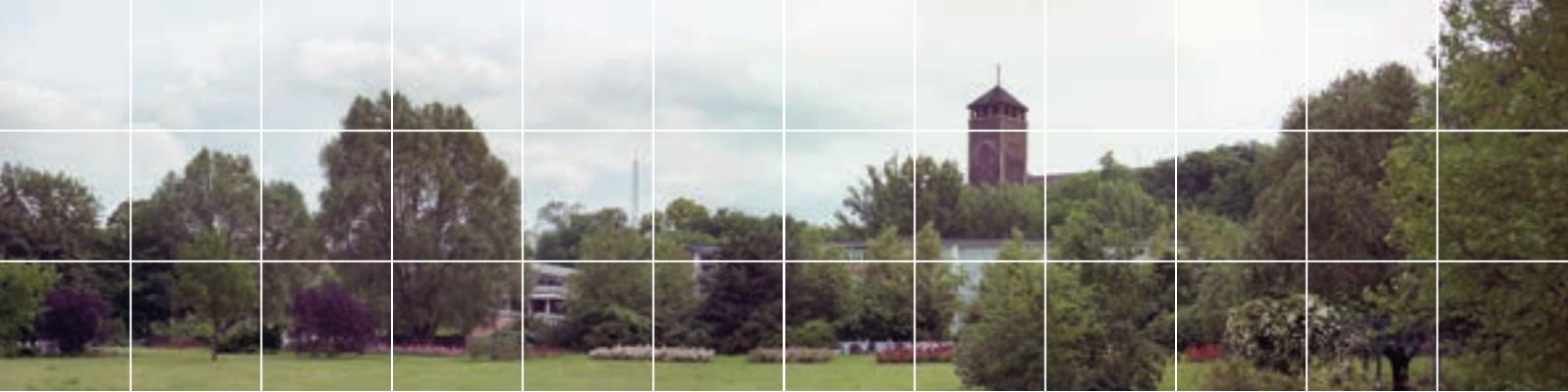


Entstanden sind fünf Paarkonstellationen, von denen einige bis heute entlang der ehemaligen Stadtgrenze der Zweiten Barocken Stadterweiterung und in der Nähe der noch vorhandenen Stadttore zu finden sind. Ganz bewusst spielte das internationale Bildhauerprojekt mit dem doppeldeutigen Charakter von Stadttoren. Die Skulpturen grenzen nicht ab, sondern plädieren für ein sichtbares Bekenntnis Potsdams als weltoffene und fest in Europa verankerte Stadt.

Die streitbare Kunstaktion betonte zugleich das Spannungsfeld zwischen einer modernen Landeshauptstadt und der gleichzeitigen Verpflichtung, das kulturelle Erbe zu bewahren. Gerade vor dem Hintergrund eines sich rasant ändernden Stadtbildes müssen sich Geschichte, Kunst, Kultur und Architektur im öffentlichen Stadtraum aus verschiedenen Zeiten immer wieder aufs Neue dem Dialog stellen.

„Dialogue Constructiviste“ von Garry Faïf, das nicht mehr vorhandene Gegenüber zur Skulptur „Dialog 1992/1993“ auf der anderen Seite der Breiten Straße, 1993





1.000 Rosen vor der Schwimmhalle am Brauhausberg, 2004

Potsdam geht baden

Eintausend Rosen mussten umziehen. Die Bürgerinnen und Bürger der Partnerstadt Bonn hatten zum tausendjährigen Stadtjubiläum 1993 den Potsdamerinnen und Potsdamern diese Rosen geschenkt. Bis 2005 erblühten sie Jahr für Jahr vor der alten Schwimmhalle. Doch als Mitarbeitende des Kampfmittelbeseitigungsdienstes das Baufeld des neuen Schwimmbads nach Blindgängern aus dem Zweiten Weltkrieg absuchten, mussten sie weichen. Zunächst fanden sie in der Russischen Kolonie Alexandrowka Platz. Heute blühen die meisten auf der Freundschaftsinsel.

Über Jahre hinweg prägten leidenschaftlich geführte Debatten über Architektur und Standort eines neuen Schwimmbads, das die 1971 eröffnete Schwimmhalle am Brauhausberg ersetzen sollte, die Potsdamer Öffentlichkeit. Der futuristisch anmutende, aber letztlich nicht finanzierbare Entwurf des brasilianischen Stararchitekten Oscar Niemeyer bildete eine Zäsur in der Diskussion.

Eine Bürgerbefragung im Mai 2012 brachte letztlich ein klares Votum für ein neues Bad am alten Standort. In dessen Vorbereitung hatten 250 interessierte Bürgerinnen und Bürger, Verwaltung und Politik in einem offenen Werkstattverfahren vier mögliche Varianten erarbeitet, die zur Wahl gestellt wurden. Etwa 70.000 Einwohnerinnen und Einwohner beteiligten sich an der Abstimmung. Zwei Drittel davon entschieden sich für einen Neubau am Brauhausberg.

Diesem Votum folgten die Stadtgremien. Doch es vergingen noch einmal mehr als fünf Jahre, bis das neue

blu – Das Sport- und Freizeitbad direkt neben der alten Schwimmhalle im Juni 2017 erstmals seine Türen öffnete.

Das „blu“ am Fuße des Brauhausbergs, 2017



Barock und Moderne

Das Haus Am Neuen Markt 5 war das einzige Gebäude des barocken Platzes, das im Zweiten Weltkrieg von einer Fliegerbombe zerstört wurde. Über Jahrzehnte klaffte an dieser Stelle eine Lücke. Erst Ende der 1990er Jahre wurde der Platz umfassend saniert und 2002 die Lücke nach einem Architekturwettbewerb mit dem neu errichteten Gebäude Am Neuen Markt 5 wieder annähernd geschlossen. Der moderne Neubau zitiert die Architektur der nach italienischem Vorbild entworfenen Fassade des ursprünglichen Gebäudes aus dem Jahr 1755.

Heute zählt der Neue Markt nicht nur zu den schönsten Plätzen Potsdams, sondern auch zu den am besten erhaltenen Barockplätzen in Europa. In den unter König Friedrich II. im 18. Jahrhundert hier errichteten repräsentativen Bürgerhäusern befinden sich heute geisteswissenschaftliche Institutionen wie das Zentrum für Zeithistorische Forschung, das Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien, die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und das Einstein Forum.

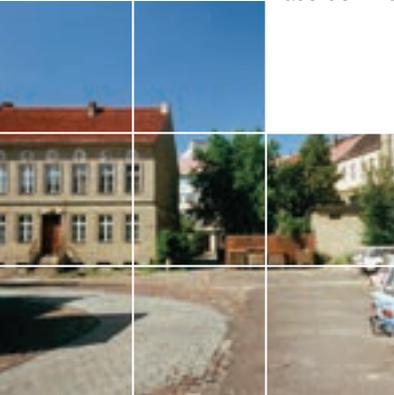
Ergänzt wird das Ensemble durch das Haus der Brandenburgisch-Preußischen

Geschichte im restaurierten Kutschstall. Das markanteste und größte Gebäude an der Westseite des Platzes beherbergte noch Anfang



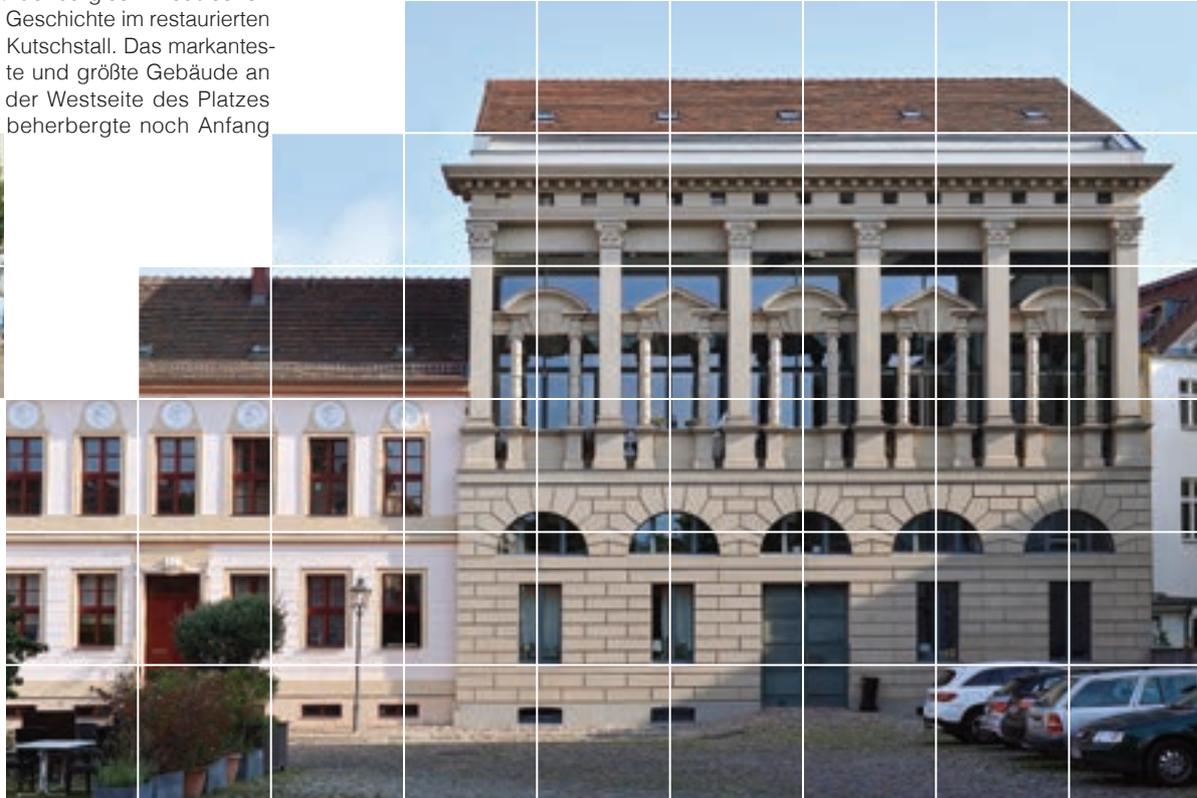
Der Neue Markt. Links das Gebäude der Waage, das bis in die 1970er Jahre als solche diente. Seit 1995 befindet sich darin ein Restaurant. Rechts die noch unsanierte frühklassizistische Fassade des Kutschstalls, 1999

der 1990er Jahre einen Obst- und Gemüsehandel mit Tankstelle, einen Antiquitätenmarkt und kurzzeitig auch eine wilde Kneipe. Das Land Brandenburg übernahm den Kutschstall 1997 als Eigentümer vom Bund. Seit Dezember 2003 bietet die ständige Ausstellung in dem grundsanierten Gebäude eine erlebnisreiche Reise durch 900 Jahre brandenburgisch-preußische Landesgeschichte.



Die Baulücke
des Grundstücks
Am Neuen
Markt 5, 1991

Das neu
gebaute Wohnhaus
Am Neuen Markt 5
verbindet Barock
und Moderne, 2017



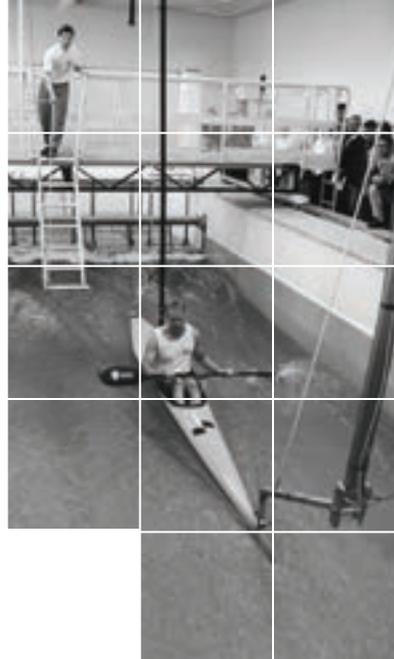
Potsdam bei Olympia

Ein europäisches Luftfahrtzentrum sollte am Nordwestufer des Templiner Sees entstehen. Doch stattdessen entwickelte sich der 1911 eingeweihte Luftschiffhafen in Potsdam zu einem nationalen Leistungssportzentrum mit weltweiter Ausstrahlung. Wo einst die berühmten Zepeline starteten und landeten, entstand in den 1920er Jahren ein öffentlicher Land- und Wassersportplatz für Jedermann. Gleichzeitig war er der zentrale städtische Gedenkort für die 1.664 im Ersten Weltkrieg gefallenen Potsdamer. Das bis heute existierende Eingangstor erhielt den Schriftzug „Sportplatz Luftschiffhafen“.

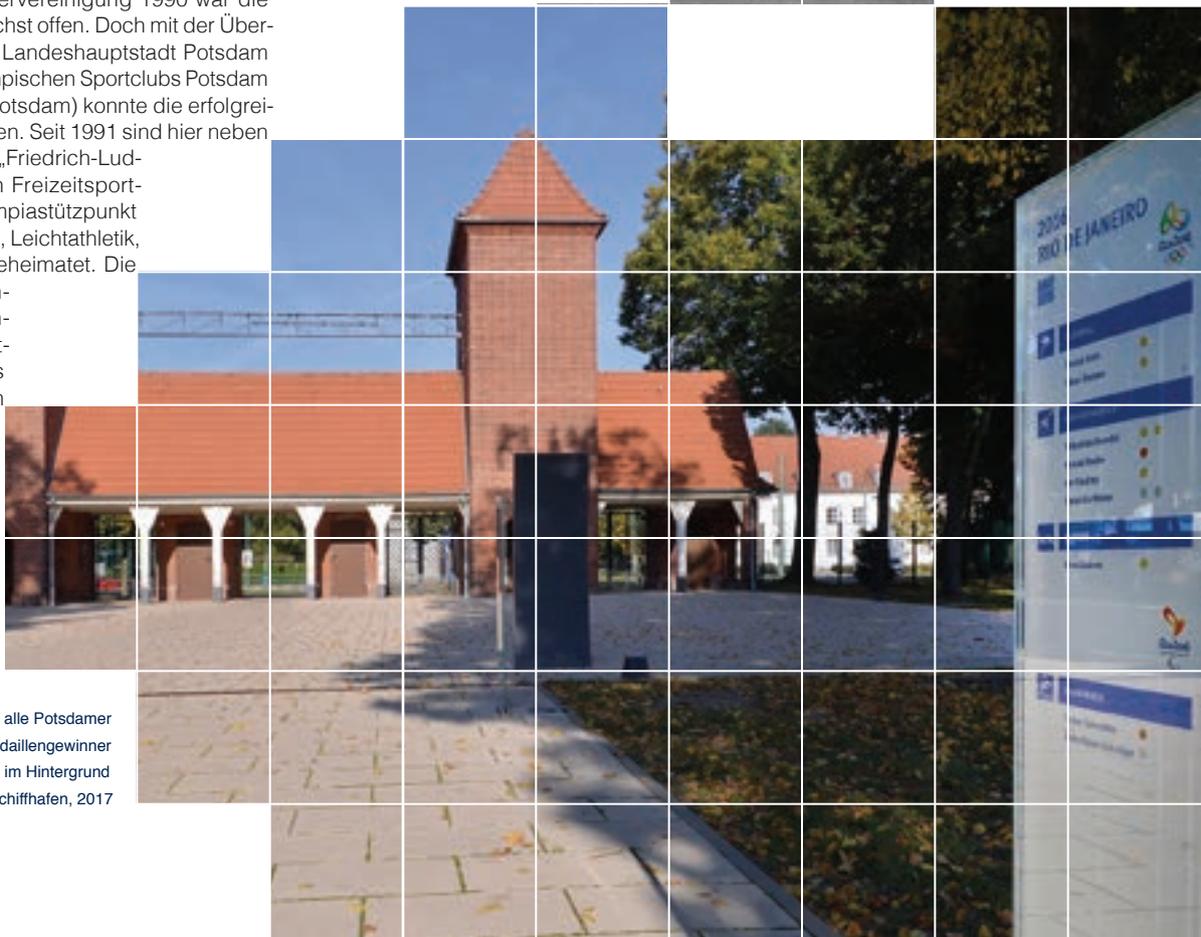
Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzten Leistungssportlerinnen und -sportler des hier beheimateten Armeesportklubs (ASK) das Areal als Trainingsgelände. Nach und nach entstanden moderne Anlagen wie eine Turn-, Leichtathletik- und Schwimmhalle sowie die bereits 1983 gebaute und damals weltweit einzigartige Kanu-Gegenstromanlage.

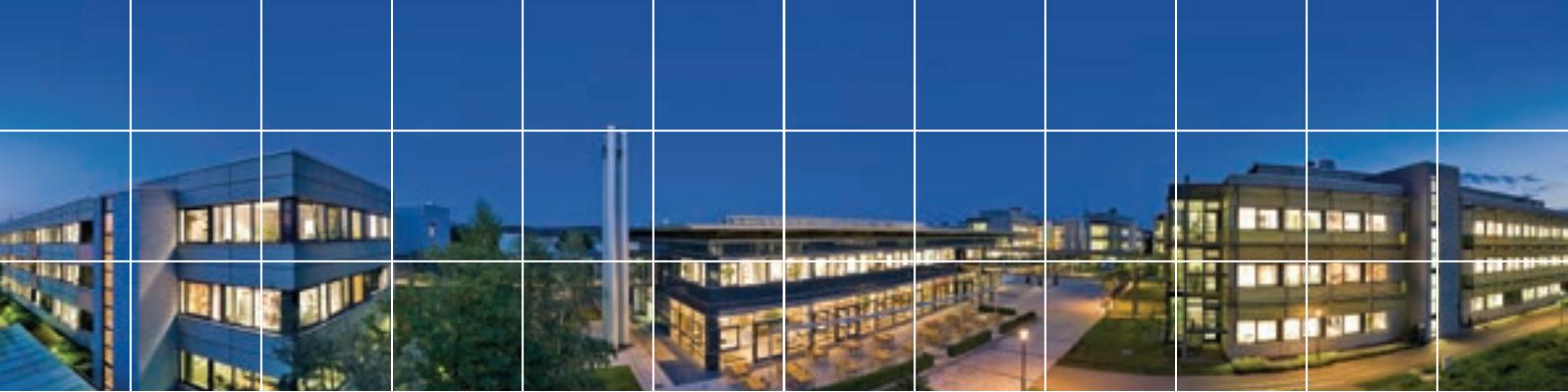
Nach der deutschen Wiedervereinigung 1990 war die Zukunft des Geländes zunächst offen. Doch mit der Übernahme des Areals von der Landeshauptstadt Potsdam und der Gründung des Olympischen Sportclubs Potsdam Luftschiffhafen e. V. (OSC Potsdam) konnte die erfolgreiche Tradition erhalten werden. Seit 1991 sind hier neben der Eliteschule des Sports „Friedrich-Ludwig-Jahn“ und zahlreichen Freizeitsportanlagen vor allem der Olympiastützpunkt für Kanu-Rennsport, Rudern, Leichtathletik, Schwimmen und Ringen beheimatet. Die sportliche Bilanz ist beeindruckend. Seit 1960 standen mehr als 70 mal Sportlerinnen und Sportler aus Potsdam auf dem obersten Treppchen bei Olympischen Sommer- und Winterspielen.

Der „Walk of Fame“ ehrt alle Potsdamer Medaillengewinnerinnen und Medaillengewinner bei Olympischen Spielen, im Hintergrund das Eingangsportal zum Luftschiffhafen, 2017



Die Kanu-Gegenstromanlage, 1994





Der Max-Planck-Forschungscampus in Potsdam-Golm, 2009

Forscher Geist

Die Veränderung begann unmittelbar mit der Friedlichen Revolution. Bis 1989/90 war Golm ein eher verschlafenes Dorf mit 2.000 Einwohnerinnen und Einwohnern im Umland Potsdams. Heute befindet sich hier der größte Forschungsstandort Brandenburgs. Im Wissenschaftspark Potsdam-Golm verbinden sich internationale Spitzenforschung mit forschungsnahem Gewerbe. Zahlreiche Gründungsprojekte in kleinen und mittleren Unternehmen ergänzen den leistungsstarken Standort. Internationalität

und Interdisziplinarität kennzeichnen den Wissenschaftspark Potsdam-Golm, in dem mehr als 2.500 Menschen beschäftigt sind und etwa 9.000 Studierende aus dem In- und Ausland lernen.

Ausgangspunkt dieser Entwicklung war die Übernahme der Gebäude der ehemaligen Juristischen Hochschule von der späteren Universität Potsdam. Aus dem früheren Gelände der zentralen Ausbildungsstätte des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR entstand nach Rekonstruktionen und Neubauten der neue naturwissenschaftliche Universitätscampus. Um die Jahrtausendwende ergänzten drei Max-Planck-Institute und zwei Fraunhofer-Institute den Forschungsstandort.

Zum Teil sehr kontrovers gestaltete sich die Eingemeindung Golms sowie der Dörfer Groß Glienicke, Fahrland, Neu Fahrland, Marquardt, Satzkorn und Uetz-Paaren nach Potsdam im Zuge der Verwaltungsgebietsreform im Jahr 2003. Während zwei Gemeinden der Angliederung zustimmten, klagten fünf dagegen, letztendlich erfolglos. Potsdam wuchs schlagartig um 11.000 Einwohnerinnen und Einwohner, die Stadtfläche vergrößerte sich um 78 auf 187 Quadratkilometer – Stadt und Umland finden zusammen.



Das Gewächshaus des Max-Planck-Instituts für Molekulare Pflanzenphysiologie, 2016



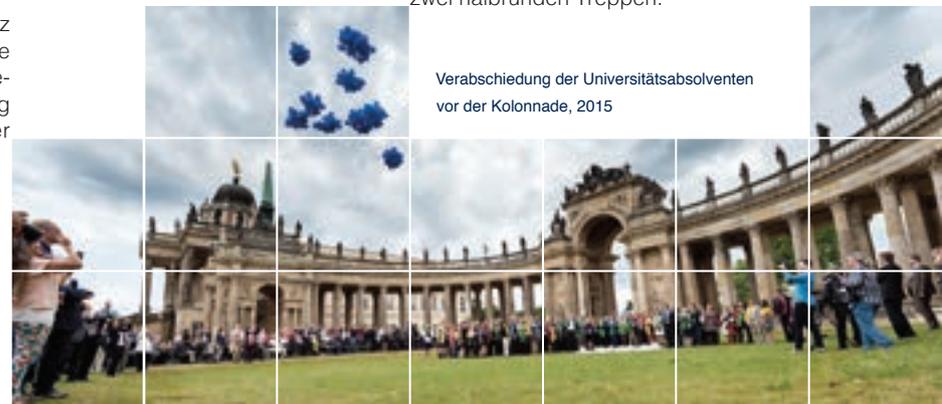
Studierende auf dem Uni-Campus
am Neuen Palais, 2014

Campus im Park

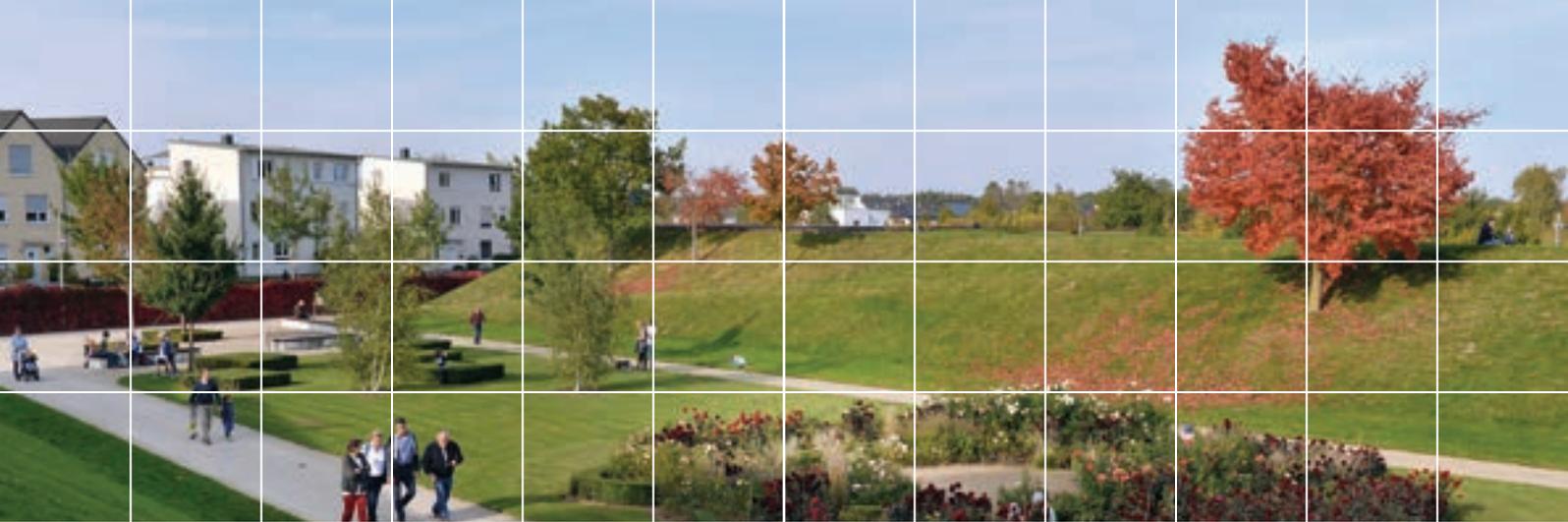
Direkt gegenüber der parkabgewandten Seite des Neuen Palais ließ König Friedrich II. ab 1763 die Communs als Wirtschaftsgebäude errichten. Beide verbindet der seit 2014 wieder in neuem Glanz und alter Größe erstrahlende Kolonnadenbogen mit seinen 158 Säulen und dem 24 Meter hohen Triumphthor. Sechs Jahre dauerte die Sanierung allein der Kolonnade zwischen den beiden Communs – genauso lange wie die eigentliche Bauzeit des Neuen Palais mitsamt dessen Nebengebäuden.

Nach Bombentreffern im April 1945, die den Einsturz der Kuppel über dem zentralen Triumphthor zur Folge hatten, wurden nur provisorische Sicherungs- und Renovierungsmaßnahmen durchgeführt. Die Beseitigung der Kriegs- und Bauschäden begann erst nach der deutschen Wiedervereinigung 1990. Im Dezember 1990 nahm die UNESCO die Potsdamer Schlösser und Gärten in die Liste des Welterbes und des Naturerbes der Menschheit auf.

In der Zwischenzeit standen die Gebäude jedoch keineswegs leer. Nach dem Zweiten Weltkrieg startete hier 1948 der wissenschaftliche Neuanfang mit der Gründung der Brandenburgischen Landeshochschule, die von 1951 bis 1990 als Pädagogische Hochschule viele Lehrerinnen und Lehrer ausbildete. Bis heute füllen Studierende den einzigartigen Campus im Park Sanssouci mit Leben. Aus gutem Grund geben daher die Communs der Universität Potsdam wortwörtlich ihr Gesicht: Das Logo der größten brandenburgischen Hochschule zeigt die zum Neuen Palais gewandte Seite eines der Häuser mit den zwei halbrunden Treppen.



Verabschiedung der Universitätsabsolventen
vor der Kolonnade, 2015



Der einstige
BUGA-Park – heute
Volkspark Potsdam –
im Bornstedter Feld,
2017

Leben in der Feldflur

Der Beschluss der Landeshauptstadt Potsdam vom Dezember 1991 war visionär: Auf dem rund 300 Hektar großen Bornstedter Feld sollte ein neuer Stadtteil mit mehr als 7.000 Wohneinheiten entstehen. 11.000 Menschen würden in Eigenheimen, Stadtvillen und Mehrfamilienhäusern dort ein neues Zuhause finden, wo seit dem 18. Jahrhundert ausschließlich das Militär den Ton angegeben hatte. Denn bis zum endgültigen Abzug der russischen Truppen 1994 war das Gebiet als ältester Truppenübungsplatz der Stadt fest in militärischer Hand.

Den entscheidenden Impuls zur Entwicklung und Erschließung des Areals nördlich der Pappelallee brachte die Bundesgartenschau (BUGA) 2001. Der großzügige Grünstreifen verknüpft seither die königlichen Gartenanlagen von Sanssouci mit der Bornimer Feldflur. Der heutige Volkspark Potsdam ist Freizeit- und Erholungsgebiet sowie beliebter Veranstaltungsort. Unter der Maßgabe des Erhalts und der Nachnutzung der ortsprägenden historischen Kasernen-Anlagen wurden ganze Straßenzüge mit Einfamilienhäusern und modernen Mehrfamilienhäusern gebaut. Neues Leben ist eingezogen. Neben Dienstleistungsunternehmen und Gewerbe hat auch die Fachhochschule Potsdam hier ihren zentralen Campus errichtet.

In einer einzigartigen urbanen Mischung von Wohnen und Gewerbe, hochschul- und freizeitorientierten Nutzungen sowie Angeboten sozialer Infrastruktur sind mehrere tausend Arbeitsplätze entstanden. Bis zur endgültigen Fertigstellung des Entwicklungsgebietes werden insgesamt mehr als eine Milliarde Euro aus privaten und öffentlichen Mitteln investiert worden sein.



Die Transportcontainer vor
Wohngebäuden russischer
Soldaten gegenüber den
Roten Kasernen, 1994

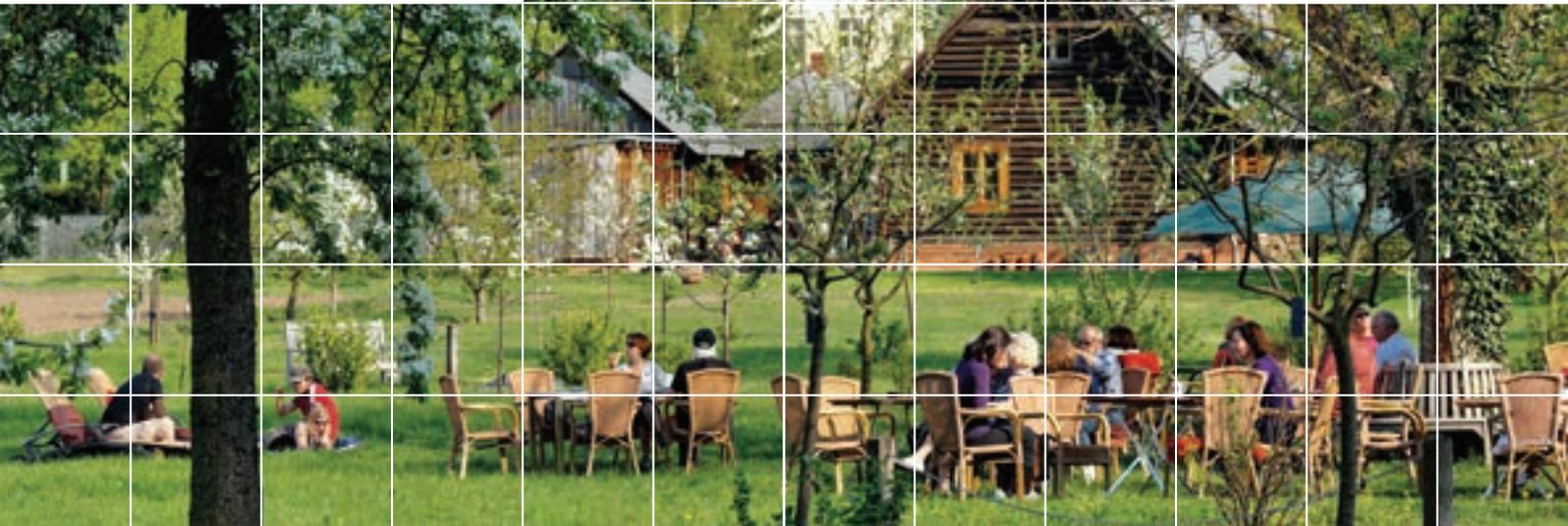


Kleingartennutzung in der Alexandrowka, 1985

Ein Apfel pro Tag

Geschmackliche Langeweile kommt nicht auf: Mit den Äpfeln aus der Russischen Kolonie Alexandrowka könnte man ein Jahr lang jeden Tag eine andere Apfelsorte essen. Denn hier wachsen 365 verschiedene Apfelsorten mit klangvollen Namen wie „Purpurroter Cousinot“ oder „Himbacher Grüner“. Insgesamt stehen auf der etwa acht Hektar großen Fläche mehr als 600 verschiedene Sorten von acht Obstarten (Äpfel, Birnen, Quitten, Süßkirschen, Sauerkirschen, Pflaumen, Aprikosen und Walnuss). Wegen dieser Vielfalt ist die Kolonie ein bedeutender Ort des Erhalts alter und bereits verloren geglaubter Obstsorten.

Ausflugsziel Gartencafé Alexandrowka, 2011



Von den heute fast 1.500 Obstbäumen stammen etwa 30 noch aus der Zeit der ersten Bepflanzung ab 1827. Die Alexandrowka hatte der Landschaftsarchitekt Peter Joseph Lenné nach Anweisung von König Friedrich Wilhelm III. geplant. Die hippodromförmige Wegeanlage, in die ein Wegekreuz in Form eines Andreaskreuzes eingelegt ist, verbindet zwölf Gehöfte und ein Aufseherhaus. Die Gebäude sind in russischen Architekturformen errichtet und reich geschmückt.

Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde das zwischenzeitlich als Kleingartenanlage genutzte Areal mit Unterstützung zahlreicher Potsdamerinnen und Potsdamer über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) denkmalgerecht rekonstruiert. 1999 nahm die UNESCO die weltweit einzigartige Russische Kolonie Alexandrowka als Erweiterung der „Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin“ in die Liste des Welterbes auf. Das Welterbe-Obst wird übrigens nicht verkauft, sondern sozialen Einrichtungen zur Weiterverarbeitung zur Verfügung gestellt.

Stacheldrahtzaun mit dem Hinweisschild
„ЗАПРЕТНАЯ ЗОНА“ (Verbotene Zone), 1994

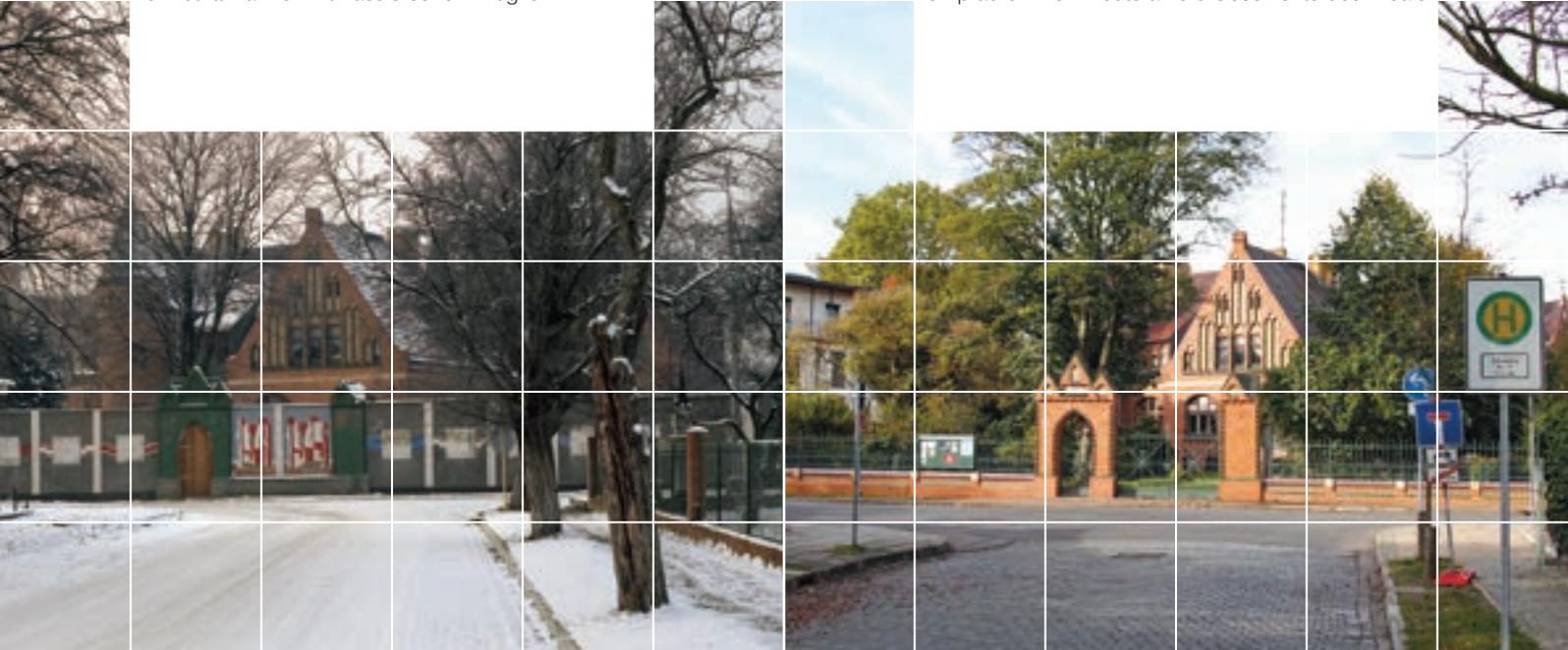
ЗАПРЕТНАЯ ЗОНА

Bis 1991 befand sich die Deutschlandzentrale der Militärspionageabwehr des sowjetischen Geheimdienstes KGB in der Nauener Vorstadt. Dafür war ein ganzer Stadtteil abgesperrt: das Militärstädtchen Nr. 7, bei Potsdamerinnen und Potsdamern auch als „verbotene Stadt“ bekannt. Das 16 Hektar große Areal zwischen Großer Weinmeisterstraße und dem Neuen Garten wurde nach 1945 zunächst mit einem Bretterzaun, später durch eine Stahlbetonmauer blickdicht abgeschottet. Die Grenze verlief zum Teil mitten durch die Gärten.

Nach dem Auszug des Geheimdienstes 1991 nutzte die russische Armee das Gelände bis zum Abzug ihrer letzten Einheiten. Im August des Jahres 1994 übergab der stellvertretende Kommandant das Areal an das Bundesvermögensamt und die Landeshauptstadt Potsdam. Wegen mangelnder Verkehrssicherheit und der gravierenden baulichen Vernachlässigung blieben die betroffenen Straßenzüge jedoch zunächst weiter geschlossen. Der Zutritt war nur mit Passierschein möglich.



Erst 1995 öffneten sich die Tore für die Allgemeinheit. Das Bundesvermögensamt übergab Grundstücke und Häuser den ehemaligen Eigentümern. Ein Vierteljahrhundert später sind die Spuren der jahrzehntelangen militärischen Nutzung fast vollständig getilgt. Viele Häuser und Villen sind prachtvoll saniert. Im schlossartigen Gebäudekomplex des ehemaligen „Kaiserin-Augusta-Stifts“, einst Hauptgebäude der militärischen Spionageabwehr des sowjetischen Geheimdienstes KGB, befinden sich jetzt Wohnungen. Die Gedenkstätte Leistikowstraße sowie ein Lehrpfad erinnern heute an die Geschichte des Areals.



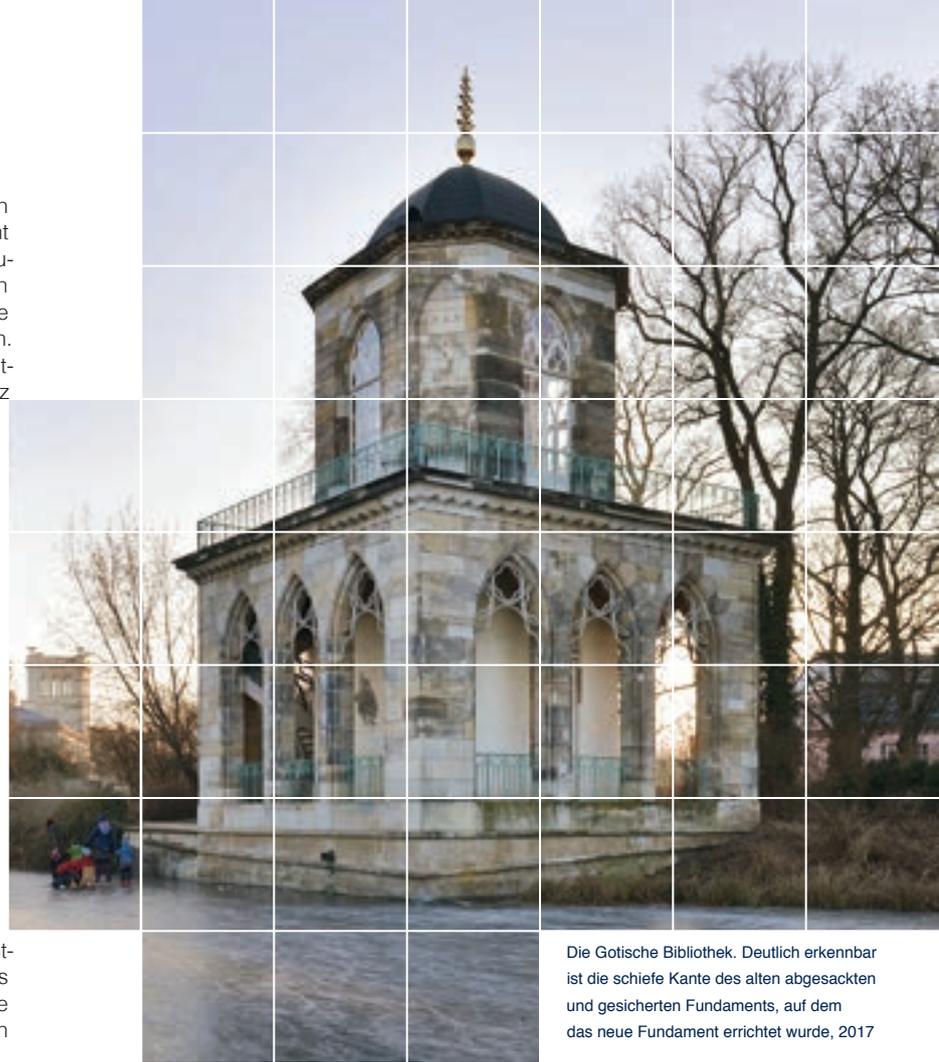
Der zugemauerte Zaun zum Gelände der evangelischen Pfingstgemeinde. Der Durchbruch mit dem Einbau des Holztores erfolgten erst nach Übergabe, 1995

Das Portal zum Gelände der evangelischen Pfingstgemeinde, 2017

Schiefer Turm von Potsdam

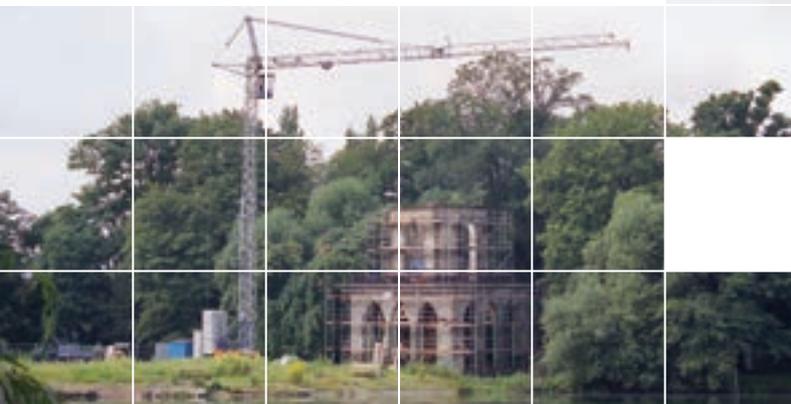
Erbe verpflichtet. Die idyllisch am Südufer des Heiligen Sees gelegene Gotische Bibliothek war eigentlich nicht zu retten. Der im ausgehenden 18. Jahrhundert im neugotischen Stil errichtete zweigeschossige Turmpavillon diente lange als Bibliothek, bis in den 1930er Jahren alle Bücher in das Potsdamer Stadtschloss verlagert wurden. Infolge eines Bombentreffers während des Zweiten Weltkriegs sackte das Gebäude in Richtung Wasser ab. Trotz notdürftiger Sicherheitsmaßnahmen verfiel der Sandsteinpavillon zusehends. Lange galt er aufgrund seiner Schiefelage von knapp 70 Zentimeter als „Schiefer Turm von Potsdam“.

Zu Potsdams 1000-Jahr-Feier im Jahr 1993 überreichte das Land Berlin ein Geschenk in Höhe von 1,6 Millionen D-Mark für den Erhalt des Bauwerks, das als Teil des Ensembles im Neuen Garten um Schloss Cecilienhof und Marmorpalais seit Ende 1990 unter dem Schutz des UNESCO-Welterbes steht. Mit diesen Mitteln konnten die verbliebenen 691 Natursteinquader vollständig abgetragen und das Fundament umfassend gesichert werden. Die Rekonstruktion mit den noch vorhandenen Originalsteinen dauerte fünf Jahre und kostete schließlich insgesamt 4,1 Millionen D-Mark. Heute ist die Gotische Bibliothek wieder ein echter Blickfang. Während das Gebäude nicht öffentlich zugänglich ist, eröffnet sich vom Arkadengang des Turmes jedoch ein herrlicher Blick auf den Heiligen See und das Marmorpalais, der schon Preußenkönig Friedrich Wilhelm II. und seine Gäste bezauberte.



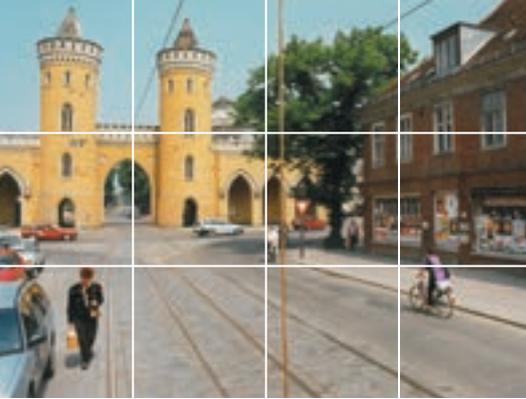
Die Gotische Bibliothek. Deutlich erkennbar ist die schiefe Kante des alten abgesackten und gesicherten Fundaments, auf dem das neue Fundament errichtet wurde, 2017

Beginn der Abtragung der Gotischen Bibliothek, 1993

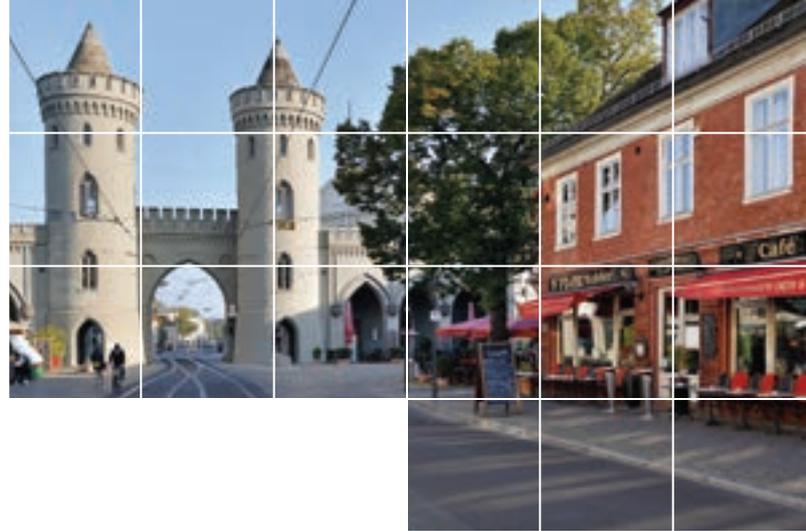


Neuaufbau der Gotischen Bibliothek, 1995





Blick auf das
Naueener Tor
mit dem Café Heider,
1992 und 2017



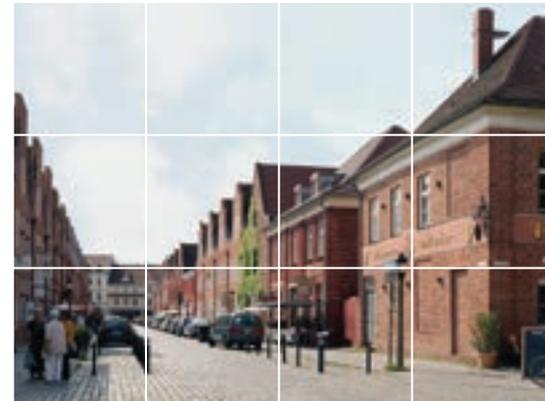
Cafés mit Charme

Fast wäre das 1731 erbaute traditionsreiche Café am Naueener Tor eine Bankfiliale geworden. Bereits 1878 erwähnte hier die Konditorei Kessler in bester Lage Prominente, Einheimische und Touristen. Hier korrigierte Carl von Ossietzky in den 1920er Jahren die Druckfahnen der „Weltbühne“. Während der Friedlichen Revolution 1989/90 traf sich im Café Heider, wie das Kaffeehaus seit 1967 heißt, das Potsdamer Bürgerforum „Argus“. Ende 1989 beanspruchten die Erben der einstigen Eigentümer das Haus. Ein Jahr später schloss das Café. Wie bei fast allen Gebäuden des Holländischen Viertels, war auch die Bausubstanz des Gebäudes nahe dem Naueener Tor stark beeinträchtigt. Ernsthafte Überlegungen, hier den Filialstandort

einer großen deutschen Bank zu errichten, wendete der Baustadtrat ab. Im September 1995 eröffneten schließlich neue Eigentümer das Café Heider nach umfassender Sanierung und Modernisierung im Charme eines alten Kaffeehauses. Bereits in den 1970er Jahren hatten sich viele Potsdamerinnen und Potsdamer gegen einen drohenden Abriss großer Teile des allmählich verfallenden Holländischen Viertels engagiert, bis das gesamte Ensemble 1979 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Der Wettlauf zwischen Verfall und Sanierung endete aber erst nach der Wiedervereinigung, als die Stadt eine Sanierungssatzung über das Areal legte und es zum ersten Sanierungsgebiet erklärte. In den vergangenen 25 Jahren erfolgten umfassende Rekonstruktionen nach historischem Vorbild. Zu 35 Millionen Euro aus Mitteln der Städtebauförderung kamen mehr als 200 Millionen Euro private Investitionen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.



Blick in die Mittelstraße
mit dem Eckhaus
„Zum Fliegenden Holländer“,
1988 und 2017



Impressum

Herausgeber:

Landeshauptstadt Potsdam
Der Oberbürgermeister
Bereich Marketing

Konzeption

Bereich Marketing/Dr. Sigrid Sommer

Redaktion

Dr. Johannes Leicht

Gestaltung

Peter Rogge

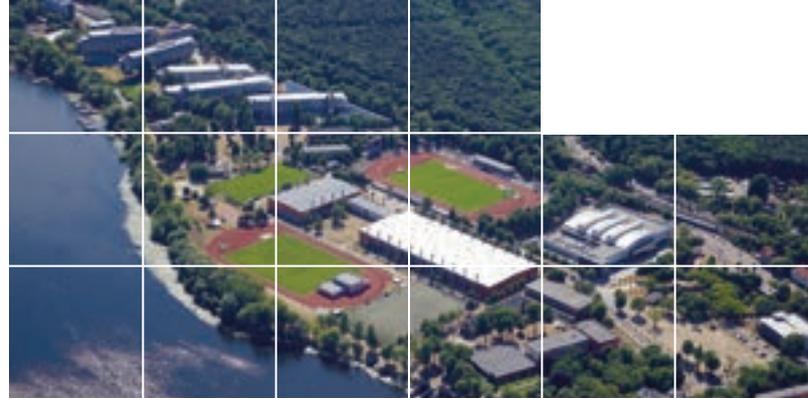
Fotos

Landeshauptstadt Potsdam, Barbara Plate (U1 oben rechts, 2/3, 16/17, 22/23 unten, 32, 34 unten, 35 unten, U4 Mitte) | Landeshauptstadt Potsdam, Foto: Michael Lüder (U1/U4 oben) | Agentur manitours, Sebastian Meister (U1/U4 Mitte) | Landeshauptstadt Potsdam, Dirk Volkmann (U1/U4 unten) | Dieter Leistner (U1 unten rechts, 11 unten) | Landeshauptstadt Potsdam, Ulf Böttcher (U2 Mitte, 8, 19 oben, 28/29) | Mathias Marx (U2 oben, 3, 4/5 oben, 6, 12/13, 14/15, 18/19, 20/21, 26/27, 33 oben, 35 oben, U3 unten) | Johannes Leicht (U2 unten, 31 unten) | Studio Babelsberg AG (4/5 unten) | Hagen Immel (7 unten) | Thoas Töpfer (7 Mitte, 18, 33 unten) | Adam Sevens (8/9, U4 oben) | Joachim Liebe (10, 13, 21, 27, U3/U4 unten) | Peter Rogge (11 oben) | Galerie Sperl (14 beide, 15 unten rechts) | Galerie Sperl, Dietmar Horn (15 Mitte) | Anke Zeisler (15 unten Mitte) | Stadtwerke Potsdam, Matthias Baumbach (17) | pigurdesign, Göran Gnaudschun (22/23 oben) | Universität Potsdam, Karla Fritze (24/25, 25) | Landeshauptstadt Potsdam, Vera Futterlieb (28) | Hans Bach (30) | Peter Herrmann (31 oben) | Albrecht Gülzow (34 oben) | Dirk Laubner (U3 oben) | Stadtwerke Potsdam, Gerald Wood (U3 Mitte)

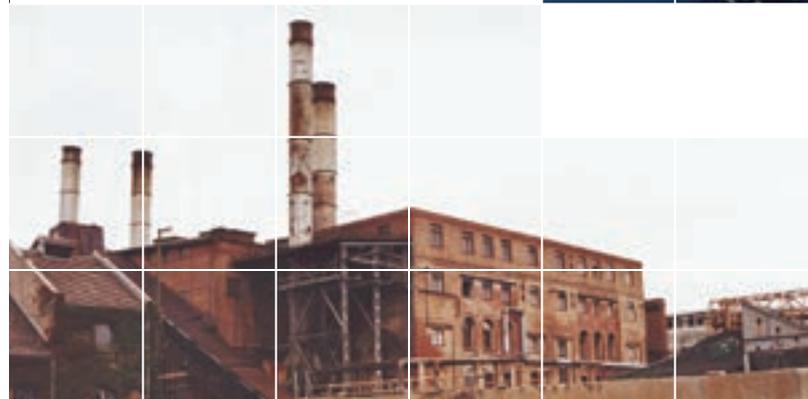
Wir danken allen Fotografen und Institutionen
für die freundliche Unterstützung.

Kontakt

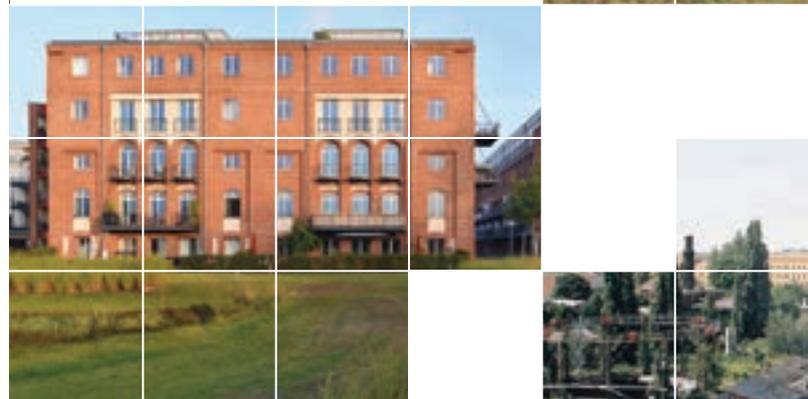
Telefon: 0331 289-0
marketing@rathaus.potsdam.de



Das Luftschiffhafenareal –im Vordergrund das Kanu-Zentrum, dahinter die Leichtathletik- und Schwimmhalle, die MBS-Arena und das Stadion sowie im Hintergrund die Gebäude des Kongress-hotels Potsdam, 2015

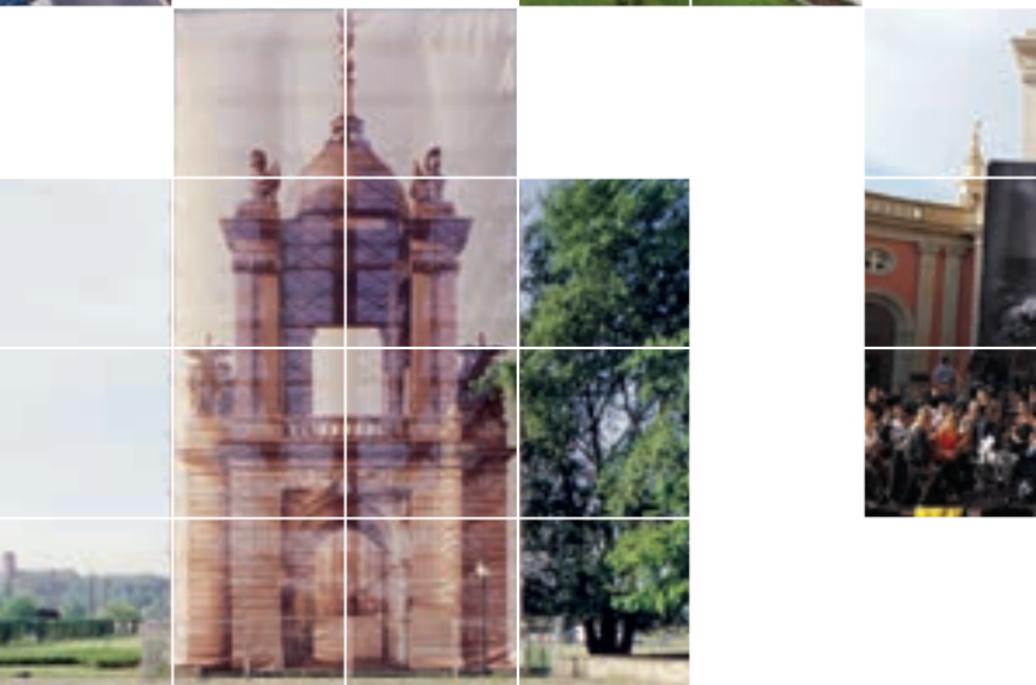


Das 1994 stillgelegte Kohleheizkraftwerk Nord in der Zeppelinstraße unweit des Bahnhofs Charlottenburg, 1995
Auf diesem Gelände sind mehr als 100 neue Wohnungen entstanden, 2017



Abrissarbeiten in der Schiffbauergasse, 2001





potsdam.de/1025jahre

